

tifsnews2016

Wir wünschen allen Leser_innen unseres Newsletters ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr 2017 und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit und den Austausch!



Forschungsinstitut tifs

Forschungsinstitut tifs e.V.

Rümelinstraße 2 // 72070 Tübingen
+49 (0)7071 31144 // info@tifs.de

www.tifs.de

tifsnews2016 inhalt

Schwerpunktthemen

| | |
|---|---|
| „Nach Köln“ | 3 |
| Forschungsprojekt „Crystal-Konsum von Frauen“ | 8 |

Genderforschungssalon

| | |
|--------------------------------------|----|
| Gender-Diversität-Intersektionalität | 12 |
|--------------------------------------|----|

Arbeitsschwerpunkte von tifs

| | |
|--|----|
| Gender & Flucht/Migration | 13 |
| LSBTIQ | 14 |
| Gender- und diversitätsbewusste Didaktik | 15 |
| Mädchenarbeit und gender-bewusste Soziale Arbeit | 16 |
| Körper und Gesundheit, sexualisierte Gewalt | 16 |
| Empowerment | 17 |
| Führungsverständnis und Geschlecht(erverhältnisse) | 18 |
| Gemeinwesenarbeit, Jugendpolitik und Planung | 19 |
| und noch vieles mehr | 20 |

Ausblicke

| | |
|--------------------|----|
| Ausblicke auf 2017 | 21 |
|--------------------|----|

„Nach Köln“

Zum Jahreswechsel jähren sich die Ereignisse in Köln, die die Silvesternacht des letzten Jahres zum Symbol für öffentliche Stimmung gegen männliche Geflüchtete wegen sexueller Belästigungen haben werden lassen und einen Wechsel der Stimmung mitbegründet haben. Anlässlich dieses ‚Jahrestages‘ möchten wir noch einmal daran erinnern und unsere zentralen Gedanken dazu mit Ihnen bzw. Euch teilen.

Angesichts der Gewaltförmigkeit von Ereignissen sind wir manchmal erschüttert und schockiert, sprachlos bzw. fühlen uns der Sprache beraubt angesichts einer öffentlichen und medialen Debatte, die immer mehr eskalierend wirkt.

In dieser Situation ist es uns wichtig, eine differenzierte Sprache (wieder) zu finden und uns in unterschiedlichen praxisbezogenen und politischen Debatten, die derzeit an vielen Orten geführt werden, zurecht zu finden und einzumischen.

Drei Dinge scheinen uns hierfür zentral zu sein:

- » Kritik an der populistischen Verknüpfung von dominanten Diskursen,
- » Kritik am entweder-oder, an falschen Generalisierungen und Differenzsetzungen und
- » die Notwendigkeit kritischer (Selbst)Reflexivität.

Als die Terroranschläge in Paris geschehen sind, musste ein

Terror erlitten werden, der vielen Unschuldigen das Leben gekostet hat, - ein Terror, wie er an so vielen Stellen der Welt fortlaufend passiert und zumeist keine Beachtung findet, und wie er für viele Menschen der Grund dafür ist, sich auf die Flucht zu begeben und diesem gefährlichen Weg den Vorzug zu geben vor einem Leben in permanenter Bedrohung und Gewalt.

Es gab für einen Moment eine gemeinsame Betroffenheit zwischen denen, die rund um den Globus an den unterschiedlichsten Orten diesem schrecklichen Terror ausgesetzt waren und sind. Und doch kam es nicht zu einer breiten weltweiten Solidarisierung. Vielmehr ist genau in diesem Moment die bis dahin noch dominante Diskursfigur einer „Willkommenskultur“ gekippt zugunsten einer Bedrohungskulisse, die Geflüchtete auch als potentielle Gewalttäter bzw. Terrorist_innen sieht.

War dies vor dem Jahreswechsel 2015-16 der dominante problematische Kurs- und Diskurswechsel, so scheint frau sich nach der Silvesternacht, entscheiden zu müssen zwischen

- » Kritik an Rassismus oder
- » Kritik an Sexismus.

Seit den sexuellen Übergriffen auf Frauen am Kölner Hauptbahn-

hof bekommen Feministinnen, die seit Jahrzehnten die sexualisierte Gewalt sichtbar zu machen versuchen, und die sich dafür einsetzen, dass „Nein“ auch „Nein“ heißt, unvermutet und unerwünscht Verbündete aus den Reihen von Populist_innen bis hin zu rechten Schlägerkommandos, die unter dem Vorwand des Schutzes von „deutschen (!) Frauen“ die Innenstädte durchkämmen und Hetze machen auf die von ihnen so genannten „rape refugees“.

Wieder, wie auch schon vor diesen Ereignissen, geraten Menschen, die hier kaum angekommen sind, unter Generalverdacht. In beiden Fällen führt nur der Widerstand gegen das platte entweder-oder, das hier nahegelegt wird, aus dem vermeintlichen Dilemma. Es geht also darum, diese platte Denkfigur (entweder-oder) aufzulösen in ein sowohl – als – auch:

» sich sowohl gegen Terror als auch gegen Rassismus zu positionieren,

» sowohl gegen Sexismus wie auch gegen den Rassismus Stellung zu beziehen, also weder sexualisierte Gewalt zu verharmlosen noch einen Generalverdacht auszusprechen, der in seiner Generalisierung immer falsch ist, und in diesem Falle immer latent oder ganz offen rassistisch.

Das erfordert, sich vor allem dagegen einzusetzen, dass die notwendige Kritik am Sexismus für

eine offen oder subtil rassistische Argumentationslinie instrumentalisiert wird. Ähnliche Argumentationsfiguren erleben wir derzeit mit dem in den Medien nun doch hochgeschaukelten Sexualmord in Freiburg.

Der Ausweg aus dieser vertrackten Situation heißt: kritisch diese Verknüpfungen wie auch das entweder-oder zu hinterfragen.

Das breite Bündnis von Frauen, die den Hashtag „<http://ausnahmslos.org/>“ entworfen haben, hat sehr schnell reagiert und genau dies getan mit der Formulierung, dass „sexualisierte Gewalt [...] nicht nur dann thematisiert werden darf, wenn die Täter die vermeintlich „Anderen“ sind: die

muslimischen, arabischen, Schwarzen oder nordafrikanischen Männer – kurzum, all jene, die

rechte Populist_innen als „nicht deutsch“ verstehen. Sie darf auch nicht nur dann Aufmerksamkeit finden, wenn die Opfer (vermeintlich) weiße Cis-Frauen sind. Der Einsatz gegen sexualisierte Gewalt muss jeden Tag ausnahmslos politische Priorität haben, denn sie ist ein fortwährendes Problem, das uns alle betrifft. 2014 ergab eine Erhebung der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA), dass mehr als die Hälfte aller Frauen bereits sexuell belästigt wurde und ein Drittel sexualisierte und/oder physische Gewalt erlebte. Die polizeiliche Kriminalsta-

tistik weist jährlich mehr als 7.300 angezeigte Vergewaltigungen und sexuelle Nötigungen in Deutschland aus, das sind zwanzig jeden Tag. Die Dunkelziffer liegt weitaus höher.“

Das Dunkelzifferproblem verweist auf eine sensible Größe im Kontext sexualisierter Gewalt: die Anzeigebereitschaft. Diese ist generell noch viel zu gering, das Verdecken von sexualisierter Gewalt scheint unglaublich hartnäckig zu sein, sei es das Verdecken häuslicher Gewalt oder sexualisierter Gewalt im öffentlichen Raum. Für die Übergriffe in der Silvesternacht ist nun aber offenbar eine gesellschaftliche Stimmung entstanden, die die Anzeigebereitschaft ermöglicht und verstärkt – eine Stimmung, die rechtspopulistisch und zum Teil unverhohlen rassistisch geprägt ist, ermöglicht es Frauen, Anzeige zu erstatten. Ein perfider Zusammenhang! Denn er macht sich falsche Generalisierungen zunutze und er wiederholt das, was man in der kritischen Migrationsforschung als „othering“ bezeichnet, das ständige Betonen von Nicht-Selbstverständlich-Dazugehören, die ständige Bestärkung von ‚wir – ihr‘, ‚hier – dort‘. Hier die westlichen Werte (Humanismus, Menschenrechte) – dort die Barbarei. Hier das fortschrittliche Frauenbild – dort das fragwürdige traditionelle Frauenbild, das „uns“ westliche Frauen zum verfügbaren Sexualobjekt degradiert. Eine Vereinheitlichung, die historisch und systematisch falsch ist: So zeigt die Entstehungsgeschichte der „Allgemeinen Erklä-

rung der Menschenrechte“, in der zeitgleich Apartheid in den USA herrschte, dass die humanistischen Werte nie für alle gegolten haben - weder für Menschen mit einer anderen als der weißen Hautfarbe, noch für Menschen weiblichen Geschlechts oder für Menschen, die nicht in die heterosexuelle Matrix passen. So haben z.B. homosexuelle Paare bis heute nicht das Recht, fremde Kinder zu adoptieren (nur die eigenen). So gibt es z.B. ganz unverhohlenen Alltagssexismus gegen homosexuelle und Trans*personen. Dies ist keine Kritik an universalistischen Rechten. Solche universalen Rechte sind notwendig. Doch entscheidend ist, dass sie nie (und bis heute nicht) universell gegolten haben.

Die generalisierende Behauptung des fortschrittlichen Westens ist also genauso falsch wie die generalisierende Unterstellung, „die arabische Welt“ sei rückschrittlich, barbarisch, frauenverachtend etc. Hier ist immer zu fragen: Wer ist das: Der Islam? Die arabische Welt? Wer sind „Die Nordafrikaner“?

Diese Gruppenkonstrukte greifen nicht mehr, wenn den Menschen klar wird, dass es auf allen Seiten sehr fortschrittliche Menschen und Gruppen gibt, dass es hier wie dort Literaturnobelpreisträger_innen gibt und kritische Journalist_innen, Aktivist_innen für Gleichberechtigung und kritische Glaubensbrüder und -schwestern, dass es aber hier wie dort reaktionäre Haltungen und Zusammenschlüsse gibt, hier

wie dort sektengleiche Organisationen, die die Religion nur zum Vorwand nehmen für die Verunglimpfung und Verfolgung anders denkender, lebender und liebender Menschen. Wenn der Losung von Carolin Emcke „dem Singular Raum geben“ Folge geleistet wird, dann funktioniert es nicht mehr, dass Menschen zu Gruppen konfiguriert („die Nordafrikaner“, „die männlichen Flüchtlinge“) und homogenisiert werden und damit Menschen, die diesen Gruppen zugeordnet werden, für die Taten einzelner anderer Menschen verantwortlich machen.

Das genau dürfen wir nicht zulassen. Vielmehr müssen wir einen klaren Kopf behalten und kritisch bleiben gegenüber diesen Verallgemeinerungen und machtvollen Differenzsetzungen. Und diese grundsätzliche Kritik hat viel mit Rassismuskritik zu tun.

Denn Rassismen arbeiten immer mit Differenzsetzungen wie „wir – und die anderen“, „the west and the rest“ (E. Said). Sie arbeiten immer mit Generalisierungen und Ausblendungen von Geschichte und Kontext.

Diesbezüglich gilt es, einen kontinuierlichen Reflexionsprozess zu verfolgen, der immer wieder die falschen Zuweisungen und Differenzsetzungen vor Augen führt. Das bedeutet im Falle von sexualisierter Gewalt, genauso wie die Übergriffe in Köln oder die Vergewaltigung durch einen Nichtdeutschen, die alljährlichen Übergriffe auf dem Oktoberfest und die Ge-

walt in Partnerschaften, ausgeübt durchaus auch von Menschen ohne Migrationshintergrund, zu skandalisieren. Ein solcher Reflexionsprozess beinhaltet aber auch, die jeweiligen Diskurse in ihren geschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen und alle einzubeziehen: unsere Praktiken, die Darstellungspraktiken der Medien und die Praktiken der Organisationen, in denen wir arbeiten. Es geht dabei um einen Prozess, der nicht einmal schnell zu durchlaufen und dann abzuschließen ist. Die Reflexion in Bezug auf rassistische Ausgrenzung oder Markierung ist vielmehr systematisch unabgeschlossen. Sie stellt einen Bildungsprozess dar, in dem wir immer wieder herausgefordert sind, diese Verbindungen reflexiv zu durchdringen und es nicht zuzulassen, dass die Diskurse sich ineinander verhaken und vermischen.

„Alle Menschen sollen sich von klein auf, unabhängig von ihrer Ethnie, sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität, Religion oder Lebensweise, sicher fühlen und vor verbalen und körperlichen Übergriffen geschützt sein: egal ob auf der Straße, zu Hause, bei der Arbeit oder im Internet. Ausnahmslos. Das sind die Grundlagen einer freien Gesellschaft.“ (Hashtag „ausnahmslos“)

Das heißt: Jede sexualisierte Gewalt, egal, von wem sie verübt wird, ist absolut zu kritisieren – ebenso wie jeder Rassismus, der im Ge-

Carolin Emcke: „dem Singular Raum geben“

wand der einseitig an Nicht-Deutsche adressierten Kritik an sexualisierter Gewalt daherkommt.

Es mag strafrechtliche Lücken im Kontext der Verfolgung von sexualisierter Gewalt geben – gerade in solch schlecht zu kontrollierenden Situationen wie dem kollektiven Drangsalieren oder der Nötigung von Mädchen, von Frauen, von LGBTTIQ-Personen. Diese müssen geschlossen werden.

Aber genau an diesen Stellen sind strafrechtliche Maßnahmen alleine noch keine Garantie für ein Ausbleiben sexualisierter Übergriffe. Vielmehr ist ein gesellschaftliches Klima von Wachsamkeit und Achtsamkeit, von kollektiver Zivilcourage erforderlich, um solche Situationen nicht zuzulassen, um aktiv einzugreifen, und null Toleranz gegenüber solchen Übergriffen zu zeigen. Ein Eingreifen wie es gleichermaßen gegenüber den alltäglichen Rassismen wichtig ist.

Dazu bedarf es Veränderungen in strukturellen und rechtlichen Ausgangsbedingungen ebenso wie fortwährender Bildungsprozesse, die Geschlechterverhältnisse und geschlechterbezogene Konstruktionen sowie weitere Machtverhältnisse und Zuschreibungen, Stereotypen und – um es auf eine Kurzformel zu bringen – grundlegende Essentialisierungen in den Fokus nehmen.

Handlungsansätze sehen wir bei tifs darin, die medialen Diskur-

se und gesellschaftlichen Praxen aufzugreifen und in Forschungsprojekten, Fortbildungen, Lehrveranstaltungen, Netzwerken und in unserem Gender-Forschungsalon einzubringen und Hilfestellung zu geben, die Komplexität zu begreifen, zu thematisieren und so verändernd zu wirken.

Jede sexualisierte Gewalt, egal, von wem sie verübt wird, ist absolut zu kritisieren - ebenso wie jeder Rassismus, der im Gewand der einseitig an Nicht-Deutsche adressierten Kritik an sexualisierter Gewalt daherkommt.

Forschungsprojekt „Crystal-Konsum von Frauen“

In Kooperation mit der Universität Tübingen und der Frauen-Suchtberatungsstelle Lilith e.V. Nürnberg führt das Forschungsinstitut tifs seit Mitte 2016 eine Studie zum Thema „Crystal-Konsum von Frauen“ durch. Das Forschungsprojekt läuft bis Ende 2017 und wird vom Bundesministerium für Gesundheit finanziert.

Forschungsfokus und Hintergründe

Die Studie will den Konsum von kristallinen Methamphetaminen (Crystal Meth) in Bezug zu gesellschaftlichen Geschlechternomen untersuchen. Das bisherige Bild des „typischen Konsumenten“ ist eher männlich geprägt. Um Konsumentinnen nachhaltig helfen zu können, bedarf es einer Untersuchung des Crystalkonsums von Frauen, in welcher ihre Konsummotive, Konsumpraktiken und -kontexte, aber auch ihre Wünsche an das Hilfesystem in den Blick genommen werden.

Der Konsum von kristallinen Methamphetaminen in Deutschland nimmt zu. Zwischen 2013 und 2014 stieg er laut dem Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung um 14 % (Drogenbeauftragte 2015: 52). Der Schwerpunkt liegt auf Bayern, Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, zunehmend aber auch auf Brandenburg und Berlin (ebd. 54). Zwischen 50-70 % der Klient_innen in Einrichtungen der Drogenberatung und -behandlung in diesen Gebieten suchen Hilfe

aufgrund des Konsums von Crystal Meth. Die Droge hat dadurch eine steigende Relevanz im Hilfesystem und stellt dieses vor neue Herausforderungen (Schäfer et al. 2014: 7, Diakonie Sachsen 2015).

Methamphetamine gehören zu den stimulierenden Drogen. Durch die Einnahme wird im Körper ein hohes Maß an Dopamin und Noradrenalin ausgeschüttet. Angst, Hungergefühle, Müdigkeit und Schmerz werden vermindert, euphorische Gefühle, Rededrang, gesteigerte Libido, Durchhaltevermögen und Aktivität hervorgerufen. Zahlreiche körperliche und psychische Nebenwirkungen und Langzeitfolgen sowie das Potential von psychischer Abhängigkeit machen die Droge zu einem gesundheitlichen Problem (Diakonie Sachsen 2015:8-10, Schäfer et. al 2015: 10-12, Roche et al. 2015).

Eine der aktuellsten Studien zu Crystal in Deutschland, welche im Auftrag der Drogenbeauftragten der Bundesregierung vom Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg durchgeführt wurde, zeigt auf, dass Methamphetamine im Vergleich zu anderen Amphetaminen nicht nur eine Partydroge sind, sondern von den Konsument_innen in großem Ausmaß auch regelmäßig im Alltag eingesetzt werden. Zentrale Konsummotive neben allgemeinem Wirkungsgenuss, Freizeitgenuss und Suchtdruck sind Leistungssteigerung in Beruf/Studium, das Leben „ertragen“, Tagesstrukturierung, Sexualität, Wohlbefinden im Kör-

per und auch Gewichtsreduktion (Schäfer et al. 2014: 37-39). Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Studie des ZIS besteht zeigt auf, dass die Konsument_innen aus allen Schichten kommen (ebd. 33-34).

Fast zwei Drittel der 187 in der Studie befragten Konsument_innen von Methamphetaminen waren männlich (ebd. 32). Eine tiefergehende Auswertung hinsichtlich Geschlechterunterschiede in Bezug auf Konsummotive und Prävention fand

nicht statt, dennoch verweisen die Autor_innen auf die Notwendigkeit von Hilfsan-

geboten speziell für Frauen (ebd. 71). In der ebenfalls recht aktuellen qualitativen Studie zum Konsum von Crystal Meth von Barsch 2014 kamen auf 46 durchgeführte Interviews sogar nur acht Frauen (Barsch 2014: 21).

Verlässliche quantitative Daten zu Crystalkonsum unter Frauen in Deutschland gibt es bisher nicht. Eine Studie aus Australien zeigt jedoch auf, dass dort mindestens ein Drittel der Crystal Meth konsumierenden Personen weiblich ist. Unter denjenigen, die wöchentlich konsumieren, sind es sogar 47 % Frauen (Roche et al. 2015).

Doch unabhängig von der Quantität drängt sich sowohl aus der Perspektive der Geschlechterforschung als auch aus der Praxiserfahrung von Einrichtungen der Drogenberatung für Frauen die These auf, dass die Wirkungswei-

sen von Crystal Meth zum Teil mit den zeittypischen Rollenerwartungen an Frauen korrespondieren:

Die Doppelbelastung von Arbeit und Familie unter einen Hut zu bekommen, das Schönheitsideal der Schlankheit und Fitness zu erfüllen sowie den sexuellen Imperativ zu leben. Auch eine Broschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung weist darauf hin, dass die Droge Crystal Meth dafür eingesetzt wird,

gesellschaftliche Normen wie das Leistungs- und das Schönheitsideal zu erreichen (Bzga 2015: 10). Diese sind

grundsätzlich mit Geschlechternormen verwoben.

In der bisherigen deutschsprachigen Literatur sind Frauen nur in Bezug auf Schwangerschaft und Mutterschaft in den Fokus geraten (vgl. Schäfer 2014, Diakonie Sachsen 2015), eine umfassende Beschäftigung mit Konsummotiven und Komorbiditäten (etwa mit Essstörungen) von Frauen mit und ohne Kinder steht bisher noch aus. Insgesamt scheint das durchaus nicht geschlechtsneutrale gesellschaftliche „Programm“ der Selbstoptimierung (Villa 2013) hier eine wichtige Forschungsperspektive zu sein.

Methodische Vorgehensweise

Auftakt unserer Studie bildete ein Workshop mit Mitarbeitenden

der Gesundheits- und Drogenhilfe in Nürnberg und Umgebung, der zum einen als Expert_innen-Runde diente, zum anderen Kontakte für die weitere Erhebung in die Fachkreise herstellte. Weitere leitfadengestützte Expert_innen-Interviews im Laufe des Forschungsprozesses folgen.

Der Schwerpunkt der Studie liegt auf 20-25 biografisch eröffneten, episodischen, leitfadengestützten Interviews (Helfferich 2010), welche seit September 2016 mit Crystal-Konsumentinnen durchgeführt werden. Der Zugang zur Zielgruppe wird über die Beratungsstelle Lilith e.V. und deren Vernetzung im Hilfesys-

tem gewährleistet. Auf Basis der Erkenntnis, dass die Gruppe der Konsumentinnen dieser Droge äußerst heterogen ist, wird auf ein

In der bisherigen deutschsprachigen Literatur sind Frauen nur in Bezug auf Schwangerschaft und Mutterschaft in den Fokus geraten, eine umfassende Beschäftigung mit Konsummotiven und Komorbiditäten von Frauen mit und ohne Kinder steht bisher noch aus.

möglichst kontrastreiches Sample geachtet. Dazu gehört auch, dass ehemalige Drogenkonsumentinnen einbezogen

werden.

Am Ende des Projektes steht ein Forschungsbericht inklusive Leitfaden für die geschlechtersensible Beratung von Crystalkonsumentinnen. In einem weiteren Workshop mit Fachkräften aus der Drogenhilfe sollen diese Ergebnisse Ende 2017 vorgestellt und diskutiert werden.

LITERATUR

Barsch, Gundula 2014: „Crystal-Meth“. Einblicke in den Lebens- und Konsumalltag mit der Modedroge „Crystal“. Lengerich: Pabst Science Publisher.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.) 2015: Informationsbroschüre für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Crystal/Methamphetamin.

Diakonie Sachsen (Hg.) 2015: Crystal Meth. Eine Herausforderung für die Hilfesysteme. Radebeul. Online verfügbar unter:

http://www.sucht.org/fileadmin/user_upload/Service/Publikationen/Thema/Handreichung/CrystalMethDWSachsenGVS.pdf

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hg.) 2015: Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung 2015. Paderborn: Bonifatius GmbH.

Helfferich, Cornelia 2010: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, Wiesbaden: VS-Verlag.

Roche, Ann; McEntee, Alice; Fischer, Jane; Kostadinov, Victoria 2015: Methamphetamine Use in Australia. National Centre for Education and Training on Addiction (NCETA). Online verfügbar unter:
<http://nceta.flinders.edu.au/files/4614/3130/6034/EN592.pdf>

Schäfer, Ingo; Milin, Sascha; Lotzin, Annett; Degwitz, Peter; Verthein, Uwe 2014: Amphetamin und Methamphetamin – Personengruppen mit missbräuchlichem Konsum und Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen. Sachbericht des Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg. Online verfügbar unter:
https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/Publikationen/Drogen_Sucht/Forschungsberichte/ATS-Bericht_final.pdf

Villa, P.-I. 2013: Prekäre Körper in prekären Zeiten – Ambivalenzen gegenwärtiger somatischer Technologien des Selbst. In: Mayer, Ralf/Thompson, Christiane/ Wimmer, Michael (Hg.): Inszenierungen und Optimierungen des Selbst. Wiesbaden: VS Springer, S. 57-74.

GenderForschungsSalon – Gender-Diversität-Intersektionalität

Mit den zweimal im Jahr stattfindenden Gender-Forschungssalons möchten wir die regionale Vernetzung und den Austausch zwischen Theorie und Praxis, d.h. unter Forscher_innen aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie Praktiker_innen in einschlägigen Praxiskontexten intensivieren.

Thematisch stellen wir unter der Verbindung Gender-Diversität-Intersektionalität unterschiedliche Fragestellungen aus Forschungskontexten in den Diskussionsmittelpunkt.

Im Jahr 2016 fanden wieder zwei GenderForschungsSalons statt:

Am 01.02.2016 ging es um Vorgehensweisen und Zwischenergebnisse unserer mit der evangelischen Hochschule Ludwigsburg gemeinsam durchgeführten Expertise zum Thema „Angebote für LSBTTIQ-Jugendliche in der Jugendarbeit“. Das Projekt findet im Rahmen des Zukunftsplans Jugend statt und hat den Auftrag, bestehende Angebote für

LSBTTIQ-Jugendliche zu erfassen sowie Good Practice-Projekte zu analysieren und zugänglich zu machen. Die angeregte Diskussion beschäftigte sich vor allem mit den Fragen der Sichtbarkeit von entsprechenden Ansprechpersonen und Angeboten und den Schwierigkeiten, solche Zugänglichkeiten

in Regelangeboten in einer Weise zu verankern, dass weder alte Stigmatisierungsprozesse wiederholt werden noch das Angebot im Allgemeinen verschwindet. Auch die Gratwanderung, Angebote für diese Zielgruppen nicht gegen geschlechterreflektierte Jungen- und Mädchenangebote auszuspielen, war ein wichtiges Thema.

Am 11. Juli 2016 gab es den 2. GenderForschungsSalon des Jahres zum Thema: SalsA – Schulsozialarbeit als

Antidiskriminierungsinstrument - Erfahrungen aus dem gleichnamigen Forschungsprojekt. Die Forscherinnen Susanne Dern, Bettina Müller und Regine Morys (Professorinnen an den Hochschulen in Esslingen und in Fulda) beleuchteten aus dem gleichnamigen vor kurzem abgeschlossenen Forschungsprojekt vor allem den Aspekt der Kooperation der Schulsozialarbeit mit den Lehrkräften und die parteiliche Rolle der Schulsozialarbeit für die Schülerinnen und Schüler. An diesem Beispiel

ließen sich sowohl methodologische Fragen zur Erforschung von Diskriminierungen und ihrer Bearbeitung unter intersektionaler Perspektive (gender und diversity) als auch Überlegungen zur Praxis einer genderreflektierten Antidiskriminierungsarbeit im Kontext Schule diskutieren.

Angebote für LSBTTIQ-Jugendliche in der Jugendarbeit

SalsA – Schulsozialarbeit als Antidiskriminierungsinstrument

Die tifs-Mitarbeiterinnen arbeiten in vielfältigen Kooperationen und Konstellationen zu unterschiedlichen Themenbereichen. Dabei handelt es sich sowohl um ‚eigene‘ Projekte als auch um die Mitwirkung bei Veranstaltungen anderer Organisationen und Netzwerke. Diese Aktivitäten aus dem Jahre 2016 stellen wir hier thematisch gebündelt vor.

Gender & Flucht/Migration, gender-sensible und rassismuskritische Pädagogik

Fortbildungen zu interkultureller Beratungs- und Führungskompetenz

In einer antirassistischen, gender- und diversitätsbewussten Perspektive wurden über das ganze Jahr 2016 verteilt durchgeführt. Dabei stand die Mitarbeit bei clever-iq Tübingen im Vordergrund mit dem Fokus auf Agenturen und Jobcenter. Über das bundesweite IQ-Netzwerk fanden Trainings zum Thema Flucht und Asyl statt. Aber auch Angebote für Kommunen wurden durchgeführt -z.B. für die Stadt Esslingen eine Fortbildung für Ehren- und Hauptamtliche in der Arbeit mit Geflüchteten zum Thema „Geschlechterverhältnisse und Flucht in der ehrenamtlichen Arbeit“ am 19.11.2016.

Train the Trainer-Angebot „Gender und Flucht/Asyl“ 25.-27.7. und 8.11.2016

Diese Fortbildung wurde im Rahmen des Programms „Basisqualifizierung für bürgerschaftlich Engagierte in der Flüchtlingshilfe“ der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg durchgeführt. Sie richtete sich an Mul-

tiplikator_innen, um diese für die Bildungsarbeit mit Ehrenamtlichen in dem Feld weiter zu qualifizieren.

Kooperation vom Institut für Erziehungswissenschaft und dem Netzwerk rassismuskritische Migrationspädagogik

26. 07. 2016: Thomas Gebauer, medico: Was heißt denn hier Hilfe? Wie positionieren sich Ehrenamtliche in der Arbeit mit Geflüchteten? <http://www.rassismuskritik-bw.de/was-heisst-denn-hier-hilfe-vortragstext-und-podcast/>

19. 09. 2016: Nivedita Prasad, ASH Berlin: Was heißt denn hier Hilfe? Wie positioniert sich soziale Arbeit in der Arbeit mit Geflüchteten?

28. 01. 2016: Astrid Messerschmidt: Nach Köln – Sprechen über Sexismus und Rassismus, <http://www.rassismuskritik-bw.de/nach-koeln-sprechen-ueber-sexismus-und-rassismus/>

6.7.2016 Fachgespräch „Wohnen und Integration

von Menschen mit Fluchterfahrung“ in der Hochschule Esslingen mit Fachleuten aus der GWA, der

Sozialplanung, des Städtebaus, der Integrationshilfe, Wohnungslosenhilfe u.v.m., als Folge geplant: Erarbeitung einer Austausch- und Kommunikationsplattform

Frauengruppe im Café International in Eisenberg (Thüringen) – Begegnungsort für geflüchtete Menschen und Unterstützer*innen

Die Durchführung der Frauengruppe im Café International unter Trägerschaft des Bildungswerks Blitz e.V. hat bis März 2016 stattgefunden. Aufgrund der Schließung der Erstaufnahmestelle in Eisenberg wurden stattdessen Projekttag mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten angeboten. Im Laufe des Jahres wurde die Förderung eingestellt. Das Café International wurde durch den Lokalen Aktionsplan (LAP), das Landesprogramm »Denk Bunt« und durch das Bundes-

programm »Demokratie leben!« finanziert.

GMEI-Tagung zu Gender und Flucht 7.-9.10.2016

GENDER MAINSTREAMING EXPERTINNEN INTERNATIONAL (GMEI) setzten sich mit Handlungsansätzen im Themenfeld Flucht und Gender und diesbezüglich mit internationalen politischen und juristischen Grundlagen wie etwa der UN- Flüchtlingskonvention, der Pekinger Aktionsplattform für Menschen- und Frauenrechte, der UN-Resolution 1325, der Agenda 2030 oder auch CEDAW auseinander. Leitend war dabei die Frage: Inwieweit bieten diese Dokumente für die Arbeit von NGOs und Netzwerken Grundlagen, um die Rechte und die Unversehrtheit flüchtender und geflüchteter Frauen und Menschen unterschiedlicher geschlechtlicher Identität zu wahren?

LSBTTIQ - Vielfalt von Geschlecht und sexuellen Orientierungen

Forschungsprojekt „Erhebung zu den Angeboten in der Jugendarbeit für LSBTTIQ-Jugendliche in Baden-Württemberg“

Das Forschungsprojekt wurde in Kooperation zwischen dem Forschungsinstitut tifs und der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg durchgeführt und Mitte 2016 abgeschlossen.

Aus dem Forschungsprojekt hervorgegangen ist die praxis-

bezogene Broschüre „Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung in der Jugendarbeit in Baden-Württemberg“, die vom Landesministerium für Soziales und Integration herausgegeben und Anfang 2017 erscheinen wird. Das Thema ist hochaktuell und wir freuen uns sehr, dass unsere Broschüre praktische Erfahrungen aus der Arbeit mit LSBTTIQ-Jugendlichen bündelt.

Die Veröffentlichung will einen Beitrag zur praktischen Umsetzung von LSBTTIQ-sensiblen Ansätzen in der Jugendarbeit im weitesten Sinne leisten. [in Kooperation mit Monika Barz/ Evangelische Hochschule Ludwigsburg]

Posterpräsentation auf dem Symposium „Sexismus und Homophobie im Sport“ der Arbeitsstelle für sportpsychologische Betreuung und Beratung „Challenges“ an der Hochschule Vechta

Posterbeitrag zum Thema „Von Frauen gespielter Fußball. Medieninszenierungen in Deutschland seit 2011“, am 6.7.2016.

Master-Seminar „Lebenslauf – Biografie – Übergänge“,

darin Workshop mit Mari Günther zu Übergängen im Kontext von transgender, <https://queer-leben.de/beratung/>

Seminar „LSBTTIQ – Jugendliche: eine übersehene Gruppe in der Sozialen Arbeit?“

an der Hochschule Esslingen: Wintersemester 2015/16 und Sommersemester 2016

Überregionale Arbeitsgruppe „LSBTTIQ im Übergangsbereich Schule-Beruf“,

Kooperation mit Hochschule Fulda, Hochschule Saarbrücken und Uni Göttingen

Gender- und diversitätsbewusste Didaktik

In Hochschulen und Fort- und Weiterbildungseinrichtungen zeigt sich angesichts der Internationalisierung in unserer Gesellschaft und der Auseinandersetzung um Heterogenität in Bezug auf Zielgruppen bereits seit vielen Jahren die Notwendigkeit, sich mit Konsequenzen für das methodisch-didaktische Handeln auseinanderzusetzen, das auch die Inhalte, den fachlichen Kanon sowie den gesellschaftlichen Kontext (berufliche Arbeitsfelder, Fragen der Arbeitsteilung etc.) umfasst.

Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass sich Lehrende und Multiplikator_innen selbst

in Bezug auf gender- und diversitätsbezogene Fragestellungen reflektieren. Verschiedene Fortbildungsformate wurden und werden kontinuierlich von tifs auf Anfrage durchgeführt.

z.B. „Gender- und diversitätsbewusste Didaktik in der Musikvermittlung“ in der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen am 12.11.2016.

Mädchenarbeit und gender-bewusste Soziale Arbeit

Verantwortliche im Bachelorstudium Soziale Arbeit der HS Esslingen für den **Wahlbereich „Genderreflexive Soziale Arbeit“**, darin jeweils ein Seminar zu „Geschlechterreflexive Perspektiven in der Sozialen Arbeit“ und zu „Soziale Arbeit mit Mädchen und Frauen“ sowie Begleitung von Masterarbeiten wie „Jungenarbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine empirische Annäherung zum

Umgang von Fachfrauen mit irritierenden Geschlechterbildern“ und mehreren Bachelorarbeiten zu Mädchen, Körperbilder und Gewalterfahrungen, Mädchenarbeit

Vortrag „Mädchenarbeit weiterdenken... Anmerkungen zum Spannungsfeld zwischen Genderdiskursen, Diversity und neoliberalen Zumutungen“ am 28.6.2016 beim Kreisjugendring München

Körper und Gesundheit, sexualisierte Gewalt

Forschungsprojekt „Crystal-Konsum von Frauen“

In Kooperation mit der Universität Tübingen und der Frauen-Suchtberatungsstelle Lilith e.V. Nürnberg, führt das Forschungsinstitut tifs seit Mitte 2016 eine Studie zum Thema „Crystal-Konsum von Frauen“ durch. Der Konsum von kristallinen Methamphetaminen steigt in Deutschland stark an und dies zeigt sich auch in den Einrichtungen des Hilfesystems, die mit Crystal-Konsument*innen vor neuen Herausforderungen stehen.

Ziel der Untersuchung ist es, verschiedene Konsummotive, Komorbiditäten, Konsumpraktiken und -kontexte von Crystal konsumierenden Frauen sowie deren Wünsche an das Hilfesystem zu erheben und darüber geschlech-

tersensible Ansatzpunkte für Prävention und Beratungspraxis zu ermitteln. Das Forschungsprojekt läuft bis Ende 2017 und wird vom Bundesministerium für Gesundheit finanziert. Mehr auf Seite 8.

[in Zusammenarbeit mit Gabriele Stumpp vom IfE/Uni Tübingen]

Männergesundheitsbericht zum Thema „Sexualität“

Der dritte Männergesundheitsbericht der Stiftung Männergesundheit, der in Kooperation mit der Hochschule Merseburg unter der Projektleitung von Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß und Prof. Dr. Doris Bardehle und unter Mitarbeit von Bettina Staudenmeyer (tifs) entstanden ist, wird 2017 erscheinen. Mit zahlreichen Beiträgen

aus verschiedenen fachlichen Disziplinen gibt er einen facettenreichen Überblick über die Sexualität von Männern* und deren Bedeutung für Gesundheit insgesamt.

Vortrag: Riskante Praktiken in riskanten Zeiten des Aufwachsens

im Rahmen der Vortragsreihe der Gymnasien in der Uhlandstrasse, 09.06.2016

Evaluation des Projekts "Redefining Peace – Women Lead the Way: Regional and International Learning and Action on Violence Against Women" von Peace Women Across the Globe (PWAG)

Gegenstand des Auftrags war die Evaluation des Projekts „Redefining

Peace – Women lead the Way – Regional and International Learning and Action on Violence Against Women 2013-2015 in Brasilien und Argentinien. Die Evaluation umfasst folgende empirischen Methoden: Dokumentenanalyse und Interviews in der Schweiz (Geschäftsstelle von PWAG), Argentinien und Brasilien, Deutschland (BfdW).

[Evaluatorin: Dr. Karin Stahl, Heidelberg]

Empowerment

„Langzeitwirkung eines Empowerment-Ansatzes in der Arbeit mit obdach- und wohnungslosen Frauen“ - Eine empirische Fallstudie

Die Fallstudie bezieht sich auf die Langzeitwirkung des Empowerment-Ansatzes bei Bewohnerinnen des bundesweit ersten Hauses für obdachlose Mädchen, Frauen und ihre Kinder. Das Pionierprojekt der Wohnungsnotfallhilfe wurde von der Arbeiterinnenselfhilfe Stuttgart im Winter 1980 begonnen.

Bisher wurden die Erhebung und die Erstauswertung finanziert durch die Paul Lechler Stiftung Stuttgart, den Förderverein der

Wohnungslosenhilfe in Deutschland e.V. und den Caritasverband für Stuttgart e.V., Hilfen für wohnungslose Frauen. Eine vollständige Bearbeitung und Berichterstellung (geplant bis Mitte 2017) kann erst erfolgen, wenn die Finanzierung für diesen umfassenden Arbeitsschritt gesichert ist.

Um für die empirische Fallstudie Befunde zur Langzeitwirkung zu erhalten, wurden zwei Personen zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der Durchsetzung des bundesweiten Pilotprojekts befragt. Im Zentrum stand aber die Befragung von vier ehemals wohnungslosen Frauen zu ihren persönlichen Entwicklun-

gen während der Zeit bei der ASH und zu den Auswirkungen auf ihr späteres Leben. Die Studie umfasst zwei Teile, die Wirkungen bei den Frauen und die Schlussfolgerungen für das Hilfesystem.

Die empirischen Ergebnisse zu den Wirkungen und Langzeitwirkungen bei den Frauen wurden ausgewertet und für einen Tagungsbeitrag auf der Frauenfachtagung „Hilfen für Frauen in Wohnungsnot“ mit dem Tagungstitel „Anders und doch so gleich II - Migrantinnen in den Hilfen im Wohnungsnotfall“ der BAG

Wohnungslosenhilfe e.V. am 21. / 22.11.2016 aufgearbeitet und präsentiert. In einem weiteren Schritt wurden Rückschlüsse getroffen und Erkenntnisse gewonnen, die auf die Übertragbarkeit eines Empowerment ermöglichenden Hilfesystems der Wohnungslosenhilfe allgemein sowie auf weitere Handlungsfelder Sozialer Arbeit zielen. Die Power-Point-Fassung wird unter www.bagw.de und www.tifs.de eingestellt.

[in Zusammenarbeit mit Beate Blank, Empowerment Consulting Stuttgart]

Führungsverständnis und Geschlecht(erverhältnisse)

Viele Fortbildungen zu Gleichstellungs-, Gender- und Diversitätsaspekten im Führungshandeln für Führungskräfte sowie Supervisionen/Coaching werden kontinuierlich auf Anfrage für verschiedene Organisationen durchgeführt. Im Jahr 2016 waren es vor allem Fortbildungen für die Berufsgenossenschaft Chemische Industrie und Rohstoffe, für Agenturen und Jobcenter, Kommunen.

Evaluation und Workshop bei medica mondiale: Feministisches Führungsverständnis

Medica mondiale als feministische Frauenrechts- und Hilfsorganisation, die sich als Teil der vielfältigen internationalen Frauenbewegung versteht, und sich für Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten ein-

setzt, hat einen Prozess begonnen, sich mit ihrem feministischen Führungsverständnis auseinanderzusetzen.

Lange Zeit war es eher ein Tabu: Frauen- bzw. feministische Organisationen zeichne(te)n sich dadurch aus, ohne Führung und Hierarchie zu arbeiten. Mittlerweile sind Veränderungen in der Auseinandersetzung mit der Führungs- und Leitungsthematik von Frauen festzustellen. Aspekte in der Führungsthematik in Bezug auf Teamarbeit, Auswahlverfahren und Beurteilung von Personal, Vereinbarkeits- bzw. Care-Thematik werden neu thematisiert. Die feministische Organisationssoziologie hat die Perspektive mit dem Blick auf Strukturen, Interaktionen und die kulturelle Ebene unter Gender-Aspekten erweitert. Die

Weiterentwicklung fokussiert das Zusammenspiel der Kategorie Geschlecht mit weiteren Kategorien wie Ethnizität, Behinderung/ Gesundheit, sexuelle Orientierung, Lebensalter, religiöse Orientierung/Weltanschauung und soziale Schicht in einer diversitätsorientierten und intersektionellen Perspektive.

Über Interviews mit Führungs-

kräften und Gruppendiskussion mit Mitarbeiterinnen sowie einen zweitägigen Workshop basierend auf den Ergebnissen der Evaluation fand 2016 eine Verständigung bei medica mondiale zu Themen wie Auseinandersetzung mit Strukturen und Führungsstilen, Ansätzen wie transformationale Führung und Feministischem Führungsverständnis statt.

Gemeinwesenarbeit, Jugendpolitik und Planung

Vortrag: „Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung – ein Erfolgsmodell?“ Beim Jubiläum von K.I.O.S.K (Stadtteilzentrum in Freiburg- Rieselfeld) am 15.6.2016 i

Hochschulzertifizierte Weiterbildung „Fokus Gemeinwesen – Fachkraft für gemeinwesenorientiertes Arbeiten“

Die zweijährige Weiterbildung findet in Kooperation zwischen der Hochschule Esslingen und dem Kreisjugendring Esslingen statt, es handelt sich bereits um den 2. Durchlauf (2015 bis 2017)

Begleitung der MasterArbeit „Lebenswelten von jungen Menschen im ländlichen Raum.“

Eine empirische Studie über die Lebenswelten von jungen Menschen aus Altenriet - Bedarfe und Impulse für die Jugendarbeit in Al-

tenriet“

Hier ging es um Bedarfsermittlung und dabei auch um die Perspektive, ob unter geschlechterdifferenzierenden Gesichtspunkten mehr Augenmerk auf sonst eher verdeckte Bedarfe gelegt werden kann.

Grußwort zum 40jährigen Jubiläum des Brückenhauses (Gemeinwesenarbeit) in Kirchheim/T. am 26.2.2016

Arbeitskreis an der Hochschule mit Sozial- und Jugendhilfeplanenden aus sechs Landkreisen (regelmäßig halbjährlich)

Mitarbeit im Wissenschaftsdialog „Zukunftsplan Jugend“ Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg

Und noch vieles mehr

Vortrag „Die Fesseln der Liebe. Einführung in Jessica Benjamins feministische Theorie“

Wie verankert und reproduziert sich die Geschlechterpolarisierung in Gesellschaft und Psyche? Warum werden Autonomie und Bindung als Gegensätze verstanden? Welche Rolle spielen Sozialisation und Intimbeziehungen bei alledem und wie ist sozialer Wandel denkbar?

Vortrag und Diskussion über Jessica Benjamins intersubjektive psychoanalytische Theorie im Rahmen des Ladyfests* Mannheim am 15.07.2016.

Vortrag bei der Fachkonferenz Frauenbildung

„Was ist los in Sachen Gender-Theorie?“ am 10. Mai 2016 in Bad Urach

Vortrag im Workshop „Geschlechtergerechtigkeit“

auf dem Bonn Symposium unter dem Titel „Niemanden zurücklassen. Die Agenda 2030 als gesellschaftspolitischer Auftrag für die lokale Ebene“ der Stiftung Entwicklung und Frieden in Kooperation mit Engagement Global am 24.11.2016 in Bonn

Mitarbeit im Fachbeirat Gender Mainstreaming des Landes Baden-Württemberg

AUSBLICK Gleichstellungspolitische Wahlprüfsteine von GMEI

Das deutschsprachige Netzwerk von Gender- und Gleichstellungsexpertinnen GMEI (GENDER MAINSTREAMING EXPERTS INTERNATIONAL) wird auch vor dieser Bundestagswahl den antretenden Parteien auf den gleichstellungspolitischen Zahn fühlen. Neben politikfeldspezifischen Themen wird vor allem die

Frage der Institutionalisierung von Gleichstellung als Aufgabebereich einer zukünftigen Regierung und damit die Gretchenfragen gestellt, wie die Parteien es mit Gender Mainstreaming (Gleichstellung als Querschnittsaufgabe) und Gender Budgeting (wirkungsorientierte Budgetpolitik) halten.

AUSBLICK Forschungsprojekt „Gesundheitliche Versorgung für Menschen in Wohnungsnot“

Das **Forschungsprojekt** findet in Kooperation zwischen dem Forschungsinstitut tifs und der Hochschule Esslingen, gefördert von der Vector Stiftung, statt.

Projektlaufzeit:

01.01.2017 – 31.12.2019.

Die Gesundheitsversorgung von Menschen, die in Wohnungsnot leben, stellt ein komplexes Problem dar und erfordert die Entwicklung von Maßnahmen, die vorhandenen Benachteiligungen entgegen wirken. Um entsprechende Angebote entwickeln zu können, ist es notwendig, einerseits Erkenntnisse darüber zu haben, welche

Faktoren den entsprechenden Zugang für wohnungslose Menschen erschweren und andererseits zu wissen, wie Möglichkeiten einer besseren Integration realisiert werden könnten. Die Hauptforschungsfrage des Projektes lautet daher, wie es gelingen kann, wohnungslose Menschen an die reguläre gesundheitliche Versorgung anzubinden. Dabei müssen unterschiedliche Lebens- und Problemlagen (von Frauen und Männern, mit körperlichen und/oder psychischen Erkrankungen, mit und ohne Migrationshintergrund) Berücksichtigung finden.

AUSBLICK Tifs-Gender-Forschungs- salon am 30.1.2017

zum Thema „Ethische Aspekte der Forschung mit Geflüchteten - Erfahrungen aus Projekten der (Lehr)Forschung, Praxis und Beteiligung“

Uns bewegen derzeit folgende Fragestellungen, die sich auf den gegenwärtigen Diskurs und Entwicklungen in Forschung, Praxis und Politik im Themenbereich Flucht, Migration und Gender beziehen: Welche notwendigen Diskussionspunkte und Fragestellungen werden als Forschungsbedarf zum Themenbereich Flucht, Migration unter Gender- und Diversitätsaspekten erkannt? Welche Erfahrungen konnten bereits zu forschungsethischen Aspekten in aktuellen Projekten – z.B. mit Geflüchteten - gemacht werden?

Dabei soll es in diesem Gender-Forschungssalon anlässlich des verstärkten Interesses sozialpädagogischer, soziologischer und politischer Forschung zu Lebenssituationen, Erfahrungen und Bedarfen von Geflüchteten um die Beschäftigung mit Möglichkeiten gehen, aber auch mit Grenzen, Fallen und Vereinfachungen - auch in Vorhaben, die beteiligungsorientiert angelegt sind.

Inhaltliche Impulse geben Prof. Dr. Verena Ketter (Hochschule Esslingen), Andreas Foitzik (Netzwerk rassismuskritische Migrationspädagogik BW), Dr. Axel Pohl (Iris) und Jutta Goltz (Martin-Bonhoeffer Häuser). Beginn ist 19 Uhr im Forschungsinstitut tifs.

AUSBLICK Fortbildung „Haltungen in der Arbeit mit geflüchteten Menschen“

Eine **Fortbildung**, die sich mit der Möglichkeit einer Zusammenarbeit und Unterstützung von geflüchteten Menschen auf Augenhöhe

beschäftigt, wurde im Rahmen der Fortbildungsreihe „Flucht und Migration in Thüringen“ des Bildungswerks Blitz e.V. konzipiert.

Bis dahin – Ihre tifs-Mitarbeiterinnen:

Maria Bitzan, Helga Huber, Gerrit Kaschuba,
Barbara Stauber und Bettina Staudenmeyer